

DAS GROSSE THIER

september zwanzigzwanzig



Als die Antideutschen
noch Recht hatten.
Sonderausgabe.

Dieser Text ist 2018 entstanden und in einem grösseren Kreis diskutiert worden. Er war als Grundlage für eine kollektive Äusserung angelegt. Daraus ist nichts geworden. Das hat vermutlich seine Gründe. Wir geben ihn hier mit nur geringen Änderungen; es ist für uns nichts daran zu ändern gewesen, ausser dass alles nur offensichtlicher wurde. Es ist nicht mehr eine Frage einer gemeinsamen Plattform einer Partei. Was zu diskutieren ist, wird öffentlich diskutiert werden.

- von Jörg Finkenberger

0. Die Wiederholbarkeit der Katastrophe

Es steht nirgends geschrieben, dass Auschwitz oder vergleichbares sich nicht wiederholen könne. Im Gegenteil ist alles so eingerichtet, nicht nur dass vergleichbares sich durchaus wiederholen kann; sondern diese Möglichkeit liegt der bestehenden Ordnung überall zu Grunde.

Nach 1945 ist ja nicht ein tiefgehender Bruch mit der bisherigen Geschichte geschehen, die zu diesem Punkt geführt hatte; ebensowenig wie Hitler vom Himmel gefallen ist, sondern der Nationalsozialismus auf soliden historischen Füßen stand, auf der Geschichte des deutschen und europäischen 19. Jahrhunderts, ebensowenig hört, in diesem negativen Sinne, die Geschichte mit Auschwitz auf.

Auschwitz ist ja nicht ganz ohne jeden Bezug von Schröder und Fischer als Grund zitiert worden, um den Krieg gegen Serbien zu legitimieren. Die Angewohnheit, alle paar Jahre einen neuen Hitler zu entdecken, gegen den eingeschritten werden muss, wird zwar nicht im Prinzip richtig durch die Tatsache, dass es nicht wenige Bewegungen und Regimes gegeben hat, die wirklich Hitlers Schüler gewesen sind. Und sicherlich sind die Taten der Saddam, Suharto, Nasser oder Idi Amin nicht von der Art und der Dimension der Shoa. Ebenso wenig lässt sich die Bilanz der Stalin, Mao und genossen hier einfach mit einrechnen. Auschwitz geht, nach wie vor, nicht einfach auf in einer Geschichte politischer Gewalt, es wird beim besten Willen kein Massaker in einem Krieg oder Bürgerkrieg daraus; ohne einen Begriff von Antisemitismus ist alles reden über Auschwitz Lüge. Auschwitz geht in der Reihe dieser Schrecken nicht auf, lässt sich nicht zum verschwinden bringen, bleibt von anderer Art und Dimension; aber genau die, das das am besten wissen, werden am wenigsten auf die Idee kommen, eine Wiederholung sei nicht zu befürchten.

Auschwitz taugt deshalb nicht zur Geschichtstheologie, ausser in dem negativen Sinne; hier kulminiert nicht ein zufällig schiefgegangenes Kapitel der Geschichte

der Deutschen, die dann durch deren Buße und Errettung geheilt wird. Sondern hier beginnt ein Zeitalter, über dessen Eingang steht: alle solchen Dinge sind in Zukunft möglich.

Von hier aus müssen die Dinge, die über Auschwitz und den Nationalsozialismus gesagt worden sind, verstanden werden. Der Nationalsozialismus, eine der kapitalistischen Gesellschaft im doppelten Sinn «entsprungene» Form? Was man den Fortschritt nennt, nämlich die Durchsetzung der kapitalistischen Gesellschaftsform, das selbst bewegt sich in solchen Sprüngen. Die «negative Aufhebung»? Eine immer gegenwärtige Tendenz unter dem Staat.

Die Debatte ist mittlerweile gegenstandslos, ob der Nationalsozialismus nicht einfach eine Figur einer bruchlosen Geschichte der kapitalistischen Modernisierung sein könne. Aber ebenso kann man auch nicht mehr einfach zusehen, wie mit dem Begriff der negativen Aufhebung Schindluder getrieben wird: der Nationalsozialismus als eine der kapitalistischen Produktionsweise entsprungene Form steht keineswegs zu allen anderen Formen kapitalistischer Gesellschaft in völligem Gegensatz, als ob diese bruchlos aus der kapitalistischen Produktionsweise herrühren und in Gänze unter diese subsumierbar sind. Nichts ist subsumierbar, nichts ist ableitbar, das Gesetz der Produktionsweise besteht darin, dass ihre Gesellschaft keineswegs einem positiven angebbaren Prinzip folgt, das sie in ihrem Inneren durchdringt, sondern dass alles äusserlich durch nominale Vergleichung aufeinander bezogen ist. Die ganze Debatte hat ihren Kern an einem völlig anderen Ort, nämlich bei der heimlichen und uneingestandenem Idee der Marxisten einschliesslich der sogenannten Wertkritiker, im Kapitalbegriff in Händen und Köpfen zu haben, um was sie Hegel beneiden, nämlich ein wirklich positiv formulierbares Prinzip dieser Gesellschaft, aus dem sich dann etwas herleiten liesse. Dass die ISF Freiburg diesen Aberglauben kritisiert, darin besteht ihr ganzer sogenannter «Mystizismus», mit welchem Namen die Idealisten den Materialismus meinen. Die Kritik ist aber anscheinend bisher nicht durchschlagend genug gewesen,

indem sie noch zu Missverständnissen Raum gegeben hat. Sie wird präzisiert werden müssen. «Die Theorie» und alles, woran das linke Studentenvolk sein Herz hanget, haben das zwar nicht nötig, und werden auch kein Verständnis dafür aufbringen; was der Materialismus der «wirklichen Bewegung» als wichtigstes, vielleicht als einziges mitzugeben hat, ist aber präzise dieser «Mystizismus». Er formuliert eine grundlegende Erkenntnis darüber, womit man es bei dieser Gesellschaft zu tun hat.)

Auschwitz durchzieht alle seitherige Geschichte, aber nicht einfach nur unmittelbar als ein konkretes Ereignis innerhalb der historischen Zeit, sondern auch als Chiffre der Möglichkeit der Wiederholung. Vielleicht bildet der bisherige Begriff des Antisemitismus diese Erkenntnis noch nicht ab.

Ebensowenig wie Auschwitz sich bruchlos in die Geschichte der kapitalistischen Moderne einreihen lässt, ebensowenig lässt es sich eine von dieser irgendwie trennbaren Gegengeschichte einreihen; nicht in die eines «deutschen Wesens», das von jeher auf die Gelegenheit wartete, die zufällig eingetreten war; ebenso wie Goldhagen muss man sonst ratlos vor den neuen Deutschen stehen, muss sie entweder für geläutert halten wie dieser, als ob ein finsternes Erbe der Vorzeit kathartisch bewältigt worden wäre; oder man muss ihr Gebaren für umso heimtückischere Verstellung halten. So diejenigen früheren Antideutschen, die aus Angela Merkel den Weltgeist sprechen hörten, ehe sie später den Islam, die Unmittelbarkeit, den Staatszerfall und die Banden, also den Antichrist als ihr Wesen erkannten.

Dieser Unsinn ist insofern notwendig, das heisst Ideologie, als in Begriffen der «Theorie» gar nichts anderes übrigbleibt; die kapitalistische Geschichte lässt sich weder auf einen einheitlichen Begriff bringen, noch lässt sie sich sauber auftrennen in eine Freiheitsgeschichte und ihren finsternen Gegenspieler; und genau deswegen wird es angestrengt versucht. Es ist aller mühsam getriebenen Theoriearbeit zum Trotz nicht begreifbar, dass die Deutschen heute keine

Nationalsozialisten mehr sein sollen; aber ebensowenig, dass sie es damals gewesen sind.

Der Antisemitismus ist seinerseits nicht ein Rassismus unter Rassismen, richtig; er hat einen identifizierbar anderen Inhalt als den einzelner isoliert betrachteter Rassismen. Aber eine abstrakte Entgegensetzung ist irreführend. Der Antisemitismus steht nicht unverbunden neben anderen Rassismen, er ist eigentlich ihr Kern, oder steht am nächsten zu diesem Kern. Dessen innere Logik ist ihr Ursprung und Kraftquell, in der Form des Antiziganismus findet man den genauen Punkt des Übergangs und Zusammenhangs. Die Unzulänglichkeit des blossen Antirassismus ebenso wie einer blossen Kritik des Antisemitismus zeigen sich an diesem Punkt.

Der Antisemitismus ist als eine Weltdeutung angelegt, man hat ihn sogar eine Denkform genannt. Das heisst aber: er ist nicht einfach ein Rassismus gegen die Juden, und daneben etwa noch der bösartigste Rassismus unter den anderen Rassismen. Es ist ihm nicht sozusagen der Stachel abgebrochen durch die Existenz einer israelischen Nationalverteidigung. Er erfährt dadurch eine oder mehrere Veränderungen. Aber es gibt keinen Anlass, zu vermuten, er sei verschwunden.

Statt die Kritik des Antisemitismus dem Antirassismus äusserlich entgegenzusetzen, hätte die antideutsche Linke besser getan, sie zu erweitern, dass sie diesen umfasst, als noch Zeit war. Man bezahlt schwer für den dummen Stolz, mit dem man darauf verzichtet, nämlich mit der Wiederkehr dessen, was da verdrängt ist. Nun, vielleicht zu spät, soll noch einmal dieselbe Frage betrachtet werden, auf dem heutigen Stand der katastrophalen Geschichte.

1. Revolution und Geschichte

Es gibt keinen objektiven Grund, etwas anderes anzunehmen: die Revolutionen sind an sich selbst und in der Tat die Lokomotiven der Weltgeschichte, die ungehindert Richtung Abgrund rast.

Der Griff nach der Notbremse ist weder objektiv noch unabhängig von dem Willen derer, die ihn machen. Das ist erklärungsbedürftig und nicht gut verständlich zu formulieren. Es ist sowohl zu billig, den einzelnen Revolutionen und Revolutionären das schlechte Ergebnis anzukreiden, noch ist es aber rein zufällig, dass der Griff nach der Notbremse, in der Situation des ersten Weltkriegs, im Terror des Bolschewistenregimes endete. Weder macht das die Revolution im Ergebnis weniger richtig oder notwendig, noch gibt der pure Erfolg den Bolschewiki irgend recht; sie verhalten sich zu der Revolution, die sie an die Macht gebracht hat, im Prinzip nicht anders als jede andere Despotie, nicht anders als der Imam Khomeini 1979 im Iran. Sie sind nicht etwa sozusagen selbst die Revolution, sondern diejenigen, die die Revolution an die Wand stellen; aber vielleicht trifft das auf jede einzelne der revolutionären Parteien zu, soweit sie Parteien sind.

Das Zeitalter dieser Art von Revolutionen ist eröffnet durch die französische; die Tendenzen der Aufhebung und der Befestigung dieser Gesellschaftsordnung durchdringen sich ungeschieden. So wie das Kapital als herrschendes Verhältnis durch seine Krisengeschichte hindurch sich durchsetzt, so der Staat durch die Revolutionsgeschichte. Die Revolutionen sind auf diese Weise objektiv, dh unausweichlich; sie sind wirklich die ohnehin stattfindende Sonnenfinsternis. Im Inneren der Gesellschaft sitzt die Maschine, die sie hervorbringt: ihr Mangel an transparenter gesellschaftlicher Synthesis, das heisst an verstehbarem Gesellschaftszusammenhang; und der Zwang, die doch unausweichlich Gesellschaftlichkeit dann doch zu installieren, durch Gewalt, und durch Lüge.

Die Geschichte des modernen Staats, seit 1789, bewegt sich in Sprüngen: den Revo-

lutionen, deren Ergebnis die fortschreitende Zerstörung der alten Gesellschaft, die Herstellung ihrer modernen staatlichen Organisation war; auch wo ihr Inhalt, ihre innere Tendenz in eine ganz andere Richtung weist. Es ist eine Gesellschaftsordnung, die rätselhaft ihre Kraft aus den gegen sie gerichteten Anläufen zu ziehen scheint; die Durchdringung der Gesellschaft durch die Logik und Macht des Staats, das heisst ihre Umformung zu einer Gesellschaft des Kapitals, ist ohne diese wiederholten Anläufe der besitzlosen Klassen nicht möglich gewesen. Nicht nur die Herstellung, sondern jede Erneuerung, jede Steigerung der Effizienz, jede Ausdehnung auf grössere Stufenleiter geschieht durch Krisen, Klassenkämpfe, Revolutionen hindurch; weil keine Revolution jemals vermocht hat, ein «wirklich vernünftiges Verhältnis» tatsächlich zu begründen, das heisst: weil und solange die Revolution von 1789 unbeeendet blieb.

Jede Hoffnung auf eine Ende dieser Verhältnisse ist auf diese Weise dennoch an diese Revolutionen gebunden. In ihnen äussern sich die Widersprüche und Unmöglichkeiten als wirkliche Widersprüche und Unmöglichkeiten, und der Wille zu ihrer Überwindung kann objektive Gewalt werden. Dass ein vernünftiger Wille dazu gefasst werden kann, ist nicht selbstverständlich, nicht einmal beweisbar; so wenig die Möglichkeit des Übergangs überhaupt beweisbar ist.

Er wird trotzdem gefasst, mit erstaunlicher Regelmässigkeit, und er hat sich noch überall geäussert. genauso wie er immer unterlag. Vielleicht hat das damit zu tun, dass der Gesellschaft die Idee des anarchistische Kommunismus nicht austreibbar ist, er ist allgegenwärtig, als Idee, als Geltungsgrund alles gesellschaftlichen Denkens, als derjenige naturrechtlich-hypothetische Zustand, von dem aus das stattdessen Bestehende ideologisch begründet werden muss. Die Gesellschaft kommt nicht von ihm los, weil sie seine unbegründete Verneinung ist.

Die logische Struktur des prozessierenden Verhältnisses legt aber nahe, dass die Geschlossenheit des objektiven Geistes und die Offenheit und Unbestimmtheit seines

Prozesses nicht zwei verschiedene Dinge sind, sondern selbst auseinander hervorgehen. Negativ gewendet: gerade aus der Möglichkeit der Aufhebung ergibt sich die Fortdauer des Grauens, gerade dessen völlige Unvernunft ist es, was die Aufhebung undenkbar macht. Umgekehrt heisst das aber auch, dass auf diese Weise Unbestimmtheit, Freiheit mitten ins Innere der scheinbaren Notwendigkeit ragt: ohne dieses lässt sich nichts begreifen. Sicherlich lässt sich das zu Begreifende so auch nur als im Kern unbegreiflich begreifen; deswegen verfällt solche Überlegung dem Verdikt der Betriebsamen, sie sei mystisch.

Gerade das Mystische daran ist das Materialistische daran; und ist die Voraussetzung, die Revolutionen zu begreifen, insofern sie innerhalb der Geschichte wie gegen die Geschichte geschehen; die Logik dieser Geschichte selbst, die wie sie durchzogen ist von beidem, unvermischt und ungetrennt.

Jede einzelne Revolution ist also durchzogen von diesem Gegensatz, weswegen es ein leichtes ist, sie zu denunzieren; jede einzelne von 1789 an bringt an sich, neben sich und aus sich auch Gegenrevolution zur Erscheinung, und es gibt objektiv am historischen Prozess kein Kriterium, zu unterscheiden, sondern diese Unterscheidung trägt die wahrnehmende Kritik selbst an den Sachverhalt. Keine Revolution war je wieder so hochherzig und edelmütig wie die der Commune, am wenigsten die Commune selbst; Rigault ist der Vorläufer Dzerzhinskis, und sein Genosse Tridon steht am Beginn der nationalsozialistischen Literatur. Der maoistische Staat tat recht daran, die Commune als sein Vorbild auszurufen.

Die Revolution wird von ihrem Gegensatz geschieden durch erkennende und eingreifende Parteinahme, nicht nur der fernen Beobachter, sondern natürlich noch mehr der näheren, der direkt Teilnehmenden. Ihr Fortgang ruft die einen oder die anderen Kräfte auf den Plan, für sich wie gegen sich. Ein Urteil ohne Teilnahme ist objektiv unmöglich, das Urteil selbst ist Teilnahme, nach demselben Prinzip wie Nichtintervention dasselbe wie Intervention. Es ist der

Gipfel des Zynismus, 2011 und 2013 etc. daneben zu stehen, und der Revolution beim Scheitern zuzusehen, während man laut auf die Konterrevolution hinweist und sie der Revolution aufs Schuldkonto schreibt. Solche Verbrechen rächen sich.

Es wäre für die antideutsche Bewegung ein leichtes gewesen, 2011 oder 2009 schon, wo der Fall doch eindeutig lag, laut und deutlich die Veränderung einzufordern, die sie wünschen. Es gibt gar keine Entschuldigung dafür, dass das ausblieb, ausser dass ihnen gar nicht klar war, welche Veränderung sie wünschen, das heisst aber: dass es die antideutsche Bewegung gar nicht gab. Damit ist ausgesprochen, dass sich die Antideutschen in gar keiner Weise von der Gesellschaft unterscheiden, die sie zu kritisieren vorgeben, und dass die ganze Betriebsamkeit ihres Parteilebens auf genau nichts hinausläuft, ihre Gemeinsamkeiten untereinander nicht existieren, alle ihre Sätze nichts zu bedeuten haben, und sie sich in nichts von den anderen Fraktionen der Linken unterscheiden als durch den Satz: «Solidarität mit Israel», den sie sich aufgeklebt haben, und von dem sie nicht zu sagen wissen, was er bedeuten soll.

Dass «der Westen» 2011 oder 2009 versagt haben soll, ist eine dünne Schutzbehauptung, denn «der Westen» ist ein spinnwebdünnes gesellschaftliches Verhältnis, nicht eine Substanz oder wirkliche Bewegung. Nicht «der Westen» hat versagt, sondern diejenigen politischen Kräfte innerhalb des Westens, die ein Interesse an der Veränderung gehabt hätten. Ist die antideutsche Bewegung nicht unter diesen gewesen? Wozu dann der Aufwand? Es wäre vielleicht zu verstehen gewesen, 2011 isoliert als Risiko betrachtet zu haben, aber 2009? Und ist 2011 nicht geschehen und überall betrachtet worden als Fortsetzung von 2009 und in demselben Kontext?

Der syrische Krieg hat die Konterrevolution auf eine ganz andere Art zu einer Weltangelegenheit gemacht als dies der spanische Bürgerkrieg konnte. Heute weiss man, wie die Ordnung auf die Revolution reagieren wird: mit Fassbomben und Giftgas. Und zwar unter dem beifälligen Geheul der ganzen Meute. Sie drückt damit nicht nur ih-

ren Hass auf unbotmässige Weltbevölkerung aus, sondern gegen die Revolution insgesamt; sie bekundet ihre Parteinahme für die Barbarei, weil nur diese die Zivilisation vor denen retten kann, vor allen, die man als ihre Feinde ausmacht – nämlich vor der Bevölkerung der Welt – weil sie niemals in dieser Zivilisation aufgehen können.

Rosa Luxemburg forderte 1915 «grausamgründliche Selbstkritik» von der Linken. Dasselbe ist heute zu verlangen. Als die Antideutschen noch recht hatten, war das ihre eigene Forderung.

2. Zivilisation als Barbarei

Die Ursprünge des Antisemitismus der modernen Gesellschaft liegen in der modernen Gesellschaft. Antisemitismus ist etwas, das eine Gesellschaft über sich selbst aussagt, nicht über die Juden.

Es kann also nur dann so getan werden, als lägen die Ursprünge des modernen Antisemitismus irgendwo im 12. Jahrhundert, wenn gezeigt werden kann, dass auch die Ursprünge der modernen Gesellschaft dort liegen. Aber sogar dann wäre nicht ohne weiteres klar, wieso der mittelalterliche Hass mitten im 19. Jahrhundert, wo alle Dinge in der Gesellschaft ihren Ort geändert haben, plötzlich unverändert wieder auftaucht, als wäre alles beim Alten.

Und es ist auch nicht so. Es haben ja tatsächlich alle Dinge ihren Platz geändert. Dass unter Bevölkerungsklassen, die immer noch so leben wie ihre Vorfahren 600 Jahre früher, die Juden immer noch als Wucherer gelten, erklärt keineswegs, wieso um 1860 der Antisemitismus eine Krankheit der gebildeten Leute wird. Der moderne Antisemitismus ist nicht die einfache Fortsetzung eines Bauernvorurteils, sondern eine Neuschöpfung der Gebildeten und gerade der fortschrittlichen Leute unter den Bürgern.

Wenn man freilich die kürzeste Verbindung zwischen dem mittelalterlichen Vorurteil und dem antisemitischen Antikapitalismus

Marrs oder Goebbels suchen muss, ist es natürlich der gangbarste Weg, darüber einfach hinwegzusehen. Die berufsmässige wissenschaftliche Antisemitismusforschung ist darauf auch angewiesen, denn ihr statutengemäßer Gegenstand ist der Antisemitismus, nicht die Gesellschaft, und sie hat also zur Wahrheit über ihren Gegenstand nicht die Mittel, geschweige die Absicht.

Was man herausfindet, ist davon beherrscht, was man sucht. Und den heutigen Zeitgenossen ist nichts selbstverständlicher, als dass der Hass gegen die Juden immer schon aus der Vorstellung von deren geheimer Weltherrschaft usw. herkam. Man nimmt also, mit einem Wort, einen bestimmten Inhalt des Antisemitismus als klassisch an und ergänzt ihn in der Geschichte mühevoll nach vorne und nach hinten. Dass sich die Formen wandeln können, und vor allem warum, das kann überhaupt nicht verstanden werden.

Der sehr einfache Gedanke, dass es antisemitisch ist, den Staat Israel zu kritisieren für Dinge, für die niemandem einfallen würde, den Staat Armenien, «Rojava» oder Irland zu kritisieren, lässt sich aus so derartiger Wissenschaft auch nicht gut begründen, obwohl er sicherlich wahr ist. Die Kritik des Antisemitismus kommt, wo sie sich auf diese Wissenschaft verlässt, in arge Not. - «Die Juden» tauchen doch nicht als geheime Weltherrscher zuerst im Antisemitismus auf, sondern als verachtete Emporkömmlinge. Der Hass gegen sie ist zuerst gar noch nicht in antikapitalistische Lumpen gehüllt. Sondern an ihnen macht sich der Selbsthass der Bürger auf ihre eigene Welt fest, gerade weil die Juden in einer Welt, wo es nichts geben soll als nur Bürger, tatsächlich nichts sein können als nur Bürger. Der Antisemitismus legt offen, dass die Bürger ihre eigene Lüge über sich selbst nicht glauben können.

Was den Juden vorgehalten wird, ist ihre niedere Herkunft von ausserhalb der Gesellschaft. Die Normalität ihrer Existenz in der bürgerlichen Gesellschaft wird umgedeutet zu usurpierter Herrschaft. Das ist nicht zu sehen, wenn man das gründlich zerrüttete Verhältnis der Bürger zu ihrer eigenen Gesellschaft verkennt. Man muss ge-

nau hinschauen, wo der Begriff der Judenherrschaft zum ersten Mal auftaucht: in Frankreich vielleicht schon nach 1830, in Deutschland 1850. Hier haben wir es nicht mehr mit dem mittelalterlichen Wucherer zu tun. Die Forschung macht sich zu Unrecht daran fest.

Das erste modern antisemitische Bild vom Juden ist nicht der finster grausame Weltherrscher, sondern derjenige, dem zu Unrecht das Bürgerrecht gegeben ist, das er nach seiner geschichtlichen Stellung nicht verdient (Bruno Bauer sagt «der weiße Neger», gerade in der Zeit, als Lincoln sich anschickt, die Sklaven zu befreien), also eigentlich wahrheitsgemäss schlechtweg jeder Bürger. Denn die Bürger bilden sich nur ein, alle ihre Geschichte leite zu dieser ihrer Stellung hin, aber sie glauben es doch selbst nicht; was sie dem Juden ankreiden, trifft auf sie selbst alles zu. Alles Recht, das er hat, ist eigentlich Missbrauch und Usurpation. Deswegen ist auch alles, was er damit anfängt, so sinister, es mag so genauso aussehen wie das, was ein anderer tut. Unterscheidbar ist es nicht objektiv, sondern nur durch das Ressentiment, ein Wahrnehmungsvermögen eigener Art, das die Bürger von jeher so ähnlich genannt haben wie neuerdings Thomas Maul das seine: «erfahrungsgesättigte Intuition». Und die bürgerliche Einrichtung der Welt, von der sich alsbald herausstellt, dass sie ihren zugeordneten Zweck verfehlt hat, wird zu einer Gesellschaft, die diese Usurpation ermöglicht; eine «bis ins innerste jüdische Gesellschaft», wie tatsächlich Marx es genannt hat, die eigentlich politische Form der «jüdischen Weltherrschaft». Nicht eine Herrschaft direkt durch «die Juden» und ihre Organe! Sondern eine Gesellschaft, die aus ihrem eigenen Mangel heraus nur ihnen zu dienen in der Lage ist. So fasst es Bruno Bauer in seinem «Judentum in der Fremde», der ersten Schrift eines «wissenschaftlichen» Antisemitismus.

Und alsbald verwandelt sich auch die Revolution der Bürger selbst, nachdem ihr Scheitern feststeht, zu einer besonderen jüdischen List. Dem Bürger ist ja nicht die Fortdauer seines eigenen Aberglaubens auffällig und ärgerlich, seiner eigenen Kultur genannten Lokalidiotie und Nationalge-

schichte, seines eigenen Dünkels, kraft dessen er sich zum Weltherrscher berufen fühlt. Sondern dass sich herausstellt, dass diese alle, Christentum, Zucht und Zunftgesinnung (oder wahlweise auch Aufklärung und Gewerbefreiheit), dass diese grossen Ideen keineswegs das wirkliche Gesetz seiner Geschichte, wirklicher Grund seiner Stellung ist, wie er sich einbildet, und keineswegs Prinzip seiner Gesellschaft. Um so krankhafter sein Interesse daran, wie das Judentum in der Geschichte überhaupt fort-dauern konnte, wo es doch an der Geschichte sowenig teilgenommen hat wie der Bürger, der es sich freilich einbilden muss. Wie haben ausgerechnet die Geschichtslosen sich durch die Geschichte gehalten? Der Gedanke, dass sie diese Geschichte genauso sehr bloss erlitten und nicht selbst gemacht haben wie alle anderen, die Bürger eingeschlossen, verträgt sich nicht mit dem Bild, das die modernen Bürger von sich haben müssen. Was also ist das Geheimnis dieser eigenartigen geschichtlichen Macht; und ihres Erfolgs in der jetzigen Zeit, der der Bürger, die den Bürgern selbst vorkommen muss wie die Zeit des Zerfalls der grossen Ideen?

Die Hassobjekte des Bürgers, das sind alle diejenigen, an deren schierer Existenz sich zeigt, dass seine hervorragende Geschichte, seine Gesellschaft selbst ganz ohne seine und seiner Vorfahren Urheberschaft, sogar ohne jeden Bezug auf ihr wirkliches Leben zustande gekommen ist, ihnen gegenüber ganz gleichgültig ist. Die einzelnen Objekte des Hasses unterscheiden sich. Aber das gemeinsame Ärgernis ist ihr Aufstieg, ihre Emanzipation, ihr Bürgerrecht. Die Lynchmorde gegen die Schwarzen in den Südstaaten und die Dalit in Indien, auch die Frauenmorde zeigen dasselbe Motiv.

Mit dem Antisemitismus ist verschwistert der sogenannte Antiziganismus, beide sitzen zusammen nahe an der Quelle aller dieser Ideologien des Übergangs von Herrschaft zu Vernichtung. Der Übergang von Herrschaft zu Vernichtung aber tritt historisch da ein, wo «das Volk» als Staats-subjekt gedacht werden muss.

Die frühesten Antisemiten waren also viel-

leicht nicht katholische Reaktionäre, oder dumme Bauern, sondern Linke, Leute des Fortschritts, Liberale, Sozialisten. Wieso bilden sich die Leute eigentlich ein, diese krassen und auffallenden Sachen, die man von den Proudhon, Blanqui, Marx und Bakunin gehört hat, wären quasi von der reaktionären Welt draussen auf sie abgefärbt? In welchem Milieu haben diese Leute denn gelebt, unter abergläubischen Almbauern, oder unter linken fortschrittlichen Intellektuellen?

Wagner gilt wegen seines Antisemitismus heute als Rechter, zu seiner Zeit galt er als Linker, als der musikalische Fahnenträger der Fortschrittspartei. Die Linke tut ängstlich und bemüht so, als hätte das alles von jeher nichts mit ihr zu tun, mit ihrer Welt und ihrem Beitrag zur Geschichte. Wie, wenn das alles nicht stimmte? Wenn man sich die Linke des 19. Jahrhunderts sich als die Avantgarde der Gesellschaft vorstellen muss, von der auf schwer unterscheidbare Weise alle Dinge des 20. herkommen?

Drumont, als er von den kolonialen Siedlern Algeriens in die französische Nationalversammlung gewählt wurde, nahm seinen Platz auf der äussersten Rechten, was unter seinen Wählern tobende Empörung hervorrief, die davon ausgegangen waren, der Mann würde, nachdem er mit wütender Hetze gegen die Juden Wahlkampf gemacht hatte, sich selbstverständlich zu der Linken halten. Er gehörte zu den ersten Antisemiten, die begannen, sich Rechte zu nennen. Die historische Rechte, Monarchisten Katholiken und Grossgrundbesitzer, waren zu der Zeit kaum noch existent. Die volkstümliche Rechte des 20. Jahrhunderts hat ihre Wurzeln auf der Linken. Es ist überhaupt kein Wunder, wo Leute wie Mussolini herkommen – oder Hitler.

Das historische Projekt des modernen Staats, die Integration der Besitzlosen, gerade parallel zum Aufkommen des Antisemitismus; und es radikalisiert sich zum Faschismus genau in dem Moment, als im Antisemitismus das Motiv organisierter jüdischer Weltherrschaft auftaucht; im selben Moment auch, als die proletarische Revolution Wirklichkeit zu werden scheint, und aus dem Schatten der bürgerlichen Revolu-

tionsgeschichte tritt.

Gerade das, was nicht in den Staat sich integrieren lässt, das, was der zum Staat sich formierenden Gesellschaft als ihr auszutilgender Makel erscheinen muss, ist dasselbe, was «in verhängnisvoller Konzentration», wie es Adorno nannte, vom Proletariat auf «die Juden» übergeht.

Ende des 19. Jahrhunderts waren es zuerst noch die jüdischen Immigranten aus Russland, zugezogene Arbeiter. Die jüdische Frage erschien als Einwanderungsfrage. Nach 1905 war es die Revolution der Arbeiter, die den Zaristen den Gedanken eingab, es müssten die Juden stecken hinter der anscheinend unvermittelten Elementargewalt. Und dieser Gedanke war historisch so gut wie neu. Ausser Simonini hatte bis 1848 so wenig jemand die Idee geäussert, ausgerechnet die Juden hätten geheime Macht über diese elementare Gewalt, wie jemand auf den Gedanken gekommen wäre, das etwa den Sinti anzudichten. Den Gesprächspartnern des unglücklichen Simonini muss seine Idee auch genauso absurd vorgekommen sein. Sie gerät zunächst einfach in Vergessenheit, und erst 1849 taucht bei einem gewissen Goedsche die Idee wieder auf, unruhige jüdische Kosmopoliten wären neben anderem losen Volk besonders in die Berliner Revolution verwickelt, in einem anonymen Flugblatt, und noch ehe Goedsche selbst auf den Gedanken der Weltverschwörung gekommen war; den er, in dem Buch «Biarritz», später auch, als erster, ausführt. Dieser Goedsche war Freund und Kollege des Bruno Bauer bei der «Kreuzzeitung», wo er nach seinem Abfall von der Revolution schrieb. Und vom dem haben den Gedanken die Zaristen genommen.

Die «Protokolle» und die Revolution: die plötzliche Idee, als wären die von der Geschichte abgeschlossenen nicht nur durch freche Usurpation in diese Geschichte hineingelangt, sondern hätten eine eigene geheime Geschichte hinter der Geschichte, und eine geheime Macht über die Geschichte! In dem Moment, in dem sich herausstellt, dass die Geschichte selbst von einer wirklichen geheimen Geschichte unterwandert und krisenhaft durchdrungen ist, nämlich eben der der Revolution. Diese

Sätze klingen weniger abstrakt, wenn man statt Geschichte Gesellschaft sagt, und bedeuten dasselbe.

Mit dem Übergang dazu tut sich die Wissenschaft schwer. Die jüdischen Wanderarbeiter in London in den 1880ern zB., ist die Hetze gegen diese antisemitisch gewesen, oder vielleicht einfach «normale Fremdenfeindlichkeit»? Gehen diese beiden am Ende etwa, man kann nicht sagen wie, ineinander über? Oder wie kommt man denn von dem dem gewöhnlichen Brotneid der Konkurrenz zu der finsternen Idee, es mit verschworenen Mordbrennern und den geheimen Herrschern seiner Zeit zu tun zu haben? Aber die Arbeiter, vor allem die kosmopolitisch wurzellosen, sind doch genau das gewesen, wovor das Zeitalter sich am meisten fürchtet. Die jüdischen Russlandflüchtlinge in Berlin 1920 sind in den Angstträumen der Bürger schon Terroristen, die gerade noch den Zaren gemeuchelt und Russland ins Unglück gestürzt haben, ehe sie darangehen, nunmehr ihnen dasselbe angedeihen zu lassen.

Die Gedankenwelt des Antisemitismus erfährt ihre wesentlichen Fortschritte gar nicht so sehr an dem Bild sich entfaltender Kapitalmacht, wie die berufsmässigen Antisemitismusforscher meinen.

Die Sozialdemokraten der 1920er, als sie die Ostjuden und Sinti in Einrichtungen sperrten, die sie Konzentrationslager nannten, dachten nicht anders, als dass sie Zivilisation damit retteten. Sie standen damit in der Tradition nicht nur der Treitschke, der die einwandernden Ostjuden für «unser Unglück» ausrief, sondern in der Tradition des fortschrittlichen deutschen Geistes und seines Misstrauens gegen den Fanatismus des «Orients». Man kann, wenn man will, versuchen, so zu tun, als hätten diese Konzentrationslager der Weimarer Zeit mit denen des Nationalsozialismus garnichts zu tun. Man wird dann allerdings folgerichtig so tun müssen, als wären sie sogar ungefähr deren abstraktes Gegenteil und sonst nichts: so sehr das Gegenteil, wie der Weimarer Staat das Gegenteil des Nationalsozialismus, der mit dessen Gesetzen regierte. Zum Beispiel dem Ermächtigungsgesetz.

3. Die Lüge als subjektiver Tatbestand der Ideologie

In Ägypten hat doch, hört man, keine Revolution stattgefunden, sondern ein Militärputsch! Nach derselben Logik hat auch die französische Revolution nicht stattgefunden, wo doch auch da zuletzt ein General obenauf sass. Das Militär hat Mubarak gestürzt! Richtig, aber warum? Wegen eines Generalstreiks und wochenlanger Massendemonstrationen. Hat das Militär die gemacht? Würde es einen Präsidenten auf die Weise stürzen, angenommen selbst, es könnte?

Aber es war doch keine echte Revolution! Es gibt in Ägypten doch keine Arbeiterklasse. Und wenn, hat diese Arbeiterklasse doch an der Revolution nicht wirklich teilgenommen. Sondern das war, hört man, die Mittelschicht, die im Interesse des Westens den ägyptischen Staat für das Kapital übernahmeref machen sollte! Genau wie 2009 im Iran, wo ja, wie man ebenfalls hört, auch lediglich die Mittelklasse rebellierte, während die Arbeiterklasse, wahlweise auch das Volk, in treuer Liebe an seinen Führern hängt, weil es weiss, was es am Staat hat. Anders als die urbanen Hipster. Gremliza oder Elsässer, von denen man diese Dinge gehört hat, wissen natürlich, was eine Revolution von einer echten Revolution unterscheidet und Arbeiter von echten Arbeitern. Man nennt es vielleicht am Besten «erfahrungsgesättigte Intuition».

Aber, sachlicher, wie stellt es diese sehr kleine Mittelschicht denn an, ein Regime zu stürzen, oder das Militär dazu zu zwingen, dass es zwei Präsidenten in zwei Jahren zu entfernt? Mittels des grössten politischen Streiks der Geschichte, organisiert von Arbeiterräten. Die es, glaubt man aber unseren linken und rechten Experten, gar nicht gegeben hat. Genausowenig wie übrigens den Streik, oder wenn wir schon dabei sind die ägyptische Arbeiterklasse, jedenfalls eine echte, überhaupt. Da jagen unsere Linken seit 40 Jahren hinter dem Proletariat her, und vor ihren Augen kann man die grösste reine Arbeiterrevolution der Geschichte aufführen, und sie sehen es nicht.

Vielleicht ist das ja das wirkliche Geheimnis des mit grossem Getöse immer wieder verkündeten «Abschieds vom Proletariat», wahlweise auch seines Verschwindes: dass man es nie kannte, oder nie hat leiden können. Dass man aber nicht laut schreien soll «schert euch alle zur Hölle», das ist zu viel verlangt.

Das gleiche in Syrien. Alle tun so, als hätte es die Haupttatsache garnicht gegeben. Alle geben sich stattdessen grösste Mühe, auf die unglaublichen Machinationen der syrischen Propaganda hereinzufallen. Die Demonstranten, das sind al Qaidah! Das sagte Assad, als er die Jihadisten aus den Gefängnissen liess, um Platz zu schaffen für die Demonstranten. Sie sind Terroristen! rief er, als al Qaidah sich anfang zu organisieren. Sie wollen uns umbringen! schrie er, als er die Wohnviertel unter Beschuss nahm. Selbst die, die zugeben, dass der Krieg von Assad ausging, tun aber so, als hätte das mit irgendwie angeborener Boshaftigkeit des Regimes zu tun, statt mit dem klaren strategischen Grund, eine Revolution zu vernichten, die das Regime und jedes seiner Art in Syrien unmöglich gemacht hätte; eine Revolution, so gründlich, dass das Land halb entvölkert werden muss, um sie zu zerbrechen. Wer hat sich denn diese Revolution einmal genauer angeschaut? Wer kennt denn die Geschichte der syrischen Anarchisten, die die lokalen und überregionalen Räte aufgebaut haben? Wer weiss denn überhaupt davon, der es nicht im nächsten Moment gleich wieder abstreitet oder vergisst?

Alle tun stattdessen so, als ob ausgerechnet der kurdische Arm des Militärgeheimdienstes die Zierde und der Stolz der Revolution wäre, ihre schönste Errungenschaft. Öcalan ist nicht der einzige Despotenanwärter, der mit dem Anarchismus sich schmückt. Pol Pot war bekanntlich dafür, die Arbeitsteilung zu überwinden. Mao oder Ghaddhafi fanden es auch richtig, eiserne Herrschaft des geliebten Führers mit allerhand von ihm abhängiger Basisdemokratie zu verbinden. Aber alle lieben anscheinend die Kurden, die Artikel über «Rojava» überall atmen den Geist nordkoreanischer Propaganda: das Volk ist glücklich unter dem neuen System, säuselt es in dem bekannten

süsslichen Ton frommeinfältiger Lügen.

Die Gemeinderäte in «Rojava» sind Eckstein einer gigantischen Veränderung, in arabisch-Syrien haben sie keinen Menschen interessiert, im Gegenteil, sie sind schliesslich keine Klassenangelegenheit, nur eine rein bürgerliche. Wenn zwei dasselbe tun, ist das nicht das gleiche; auch hier ist der Unterschied ums Ganze nur der «erfahrungsgesättigten Intuition» zugänglich, das heisst dem Ressentiment. Es waren schliesslich die Araber, die uns das alles eingebrockt haben. Wenn man sonst nichts weiss, das weiss man. Dazu, womit – reicht`s dann nicht mehr.

Man muss einmal alle die irrsinnigen Lügen, die über diesen Krieg zirkulieren, darauf beziehen, wie mit diesen Revolutionen auch in aufgeklärteren Kreisen umgegangen wird. Selbst die, die sich gezwungen sehen, zuzugestehen, dass es in Ägypten z.B. eine Arbeiterbewegung gab und dass die an der Revolution beteiligt war, sind sich nicht darüber im klaren, dass es dort zweimal in drei Jahren Generalstreiks mit 12 Millionen Streikenden gab, und haben es schon wieder vergessen, wenn man es ihnen zum zweiten Mal erzählt; die Unkenntnis weicht der Skepsis, weil sie das nicht unabhängig zu verifizieren imstande waren, wie sie sagen, z.B. in den ägyptischen Zeitungen, wo es breit berichtet wurde. Man hat es nicht gesucht. Man will es nicht wissen, es passt nicht in das Bild, das man ein für alle Mal hat. Die Araber sind, das steht ein für alle mal fest, ein geschichtsloses Volk.

Es ist noch nie über eine Revolution so viel, so boshaft, so erbittert gelogen worden wie über diese. Und damit ist sogar noch eher der gewöhnliche linke Volksglaube gemeint als die abgefeimte Propaganda etwa Elsässers, die anders als vor dem Hintergrund dieses linken Volksglaubens gar nicht denkbar wäre; die eigentlich ihm nur die Krone aufsetzt.

Es geht den Leuten rein über die Hutschnur, dass sich die Leute dort genauso verhalten können, wie alle normalen Leute in ihrer Lage es im wünschenswertesten Fall tun würden. Letztlich kann das

alles nur etwas sein, was die Araber von dem einzigen Grund ihrer Existenz ablenkt, also vom einzigen, wofür man ihnen ihre Existenz verzeiht: dem Kampf gegen Israel. Ergo, so etwas kann ja nur entweder eine bössartige Intrige des Imperialismus, oder reinsten sunnitischen Jihadismus sein, oder, wie die iranische Propaganda es will, gleich beides. Inge Höger kehrt wieder als Karin Leukefeld, und umgekehrt.

Die ganze Verachtung gegenüber den wirklichen Menschen, die daraus spricht, als wären die ein bisschen blöd, alle Opfer imperialistischer Propaganda, weil sie ja einmal nicht gut etwas anderes als passives Objekt souveräner Intrige sein können; oder das scheinheilige Gerede von Waffenstillstand, wenn das Regime verliert, und von Waffenembargo, das die Revolution erdrücken würde so wie seinerzeit die spanische, oder noch von zu bekämpfenden Fluchtursachen, womit aber nie die Konterrevolution gemeint war, sondern die USA aus irgendeinem Grund: das ist boshafter Hass, das ist manifester Todeswunsch, man will, dass diese Leute nicht auf der Welt sind, wie man sie und ihre ärgerliche eigene Tätigkeit schon aus der Welt hinausdefiniert hat. Man lügt über das Giftgas, als ob die Leute das irgendwie selber gemacht haben sollten; man deckt den Mord. Die Lüge selbst ist schon der Mord. Der wirkliche Mord ist nur noch die Vollstreckung.

Niemand mache sich aber Illusionen, das weisse Pack der Metropolen hasst die Kurden genauso wie die Araber. So wie die Antisemiten solange so getan haben, als liege ihnen etwas an den die Arabern, solange sie glaubten, sie würden sich ewig gegen die Juden hetzen lassen; ganz genauso benutzen sie jetzt die Kurden gegen die Araber. Im Grunde aber sehen sie alle für sie gleich aus, und wehe, sie weigern sich, die zgedachte Rolle zu spielen.

Es ist sehr aufschlussreich, wie die Pegida-Bewegung, angeblich eine Bewegung gegen die «Islamisierung» entstanden ist und warum: als Reaktion gegen die Solidaritätskundgebungen der Kurden in Deutschland für Kobane, als es gegen eine islamistischen Miliz verteidigt werden musste. Der Widerspruch hat niemanden gestört. Und

man hat natürlich keineswegs Partei für die Kurden genommen, sondern diese zum Vorwand, sich vor der «Islamisierung des Abendlands» zu fürchten. Diese ganze neuere sogenannte Islamkritik ergreift überhaupt in dem Moment «die Massen», wo die Menschen in der «islamischen Welt» sich anschicken, aus dem islamisch genannten Elend auszubrechen. Man hasst nicht das Elend, man hasst die Befreiung. Und spätestens seitdem wäre es wunderbar, wenn das antisemitische Denken nicht beginnen würde, auch die Araber, die Sunniten im Ganzen mit der Revolution, der Unruhe, der Unfähigkeit dieser Gesellschaft zu friedlicher Fortdauer zu identifizieren. Derselbe Antisemitismus, der sich gestern der unmündigen Araber als Schutzschild gegen die Juden bediente, wird heute ohne weiteres auf die Araber zu hetzen anfangen können, weil er noch nicht wagt, auszusprechen, dass er hinter diesen die Juden vermutet. Er hat nicht einmal die Seiten gewechselt. Die Araber haben. Die antisemitische Lüge versteckt sich heute in den Lumpen des Rassismus.

So sehen sie zu, wie aus den Leuten der verhassten Revolution eine Flüchtlingsbevölkerung gemacht wird, die von Staat zu Staat irrt, zwischen Grenzmauern mitten in Europa, auf administrative Weise staatenlos gemacht, und nachdem es sie nicht mit Entsetzen erfüllt, muss man annehmen, es erfüllt sie mit der inneren Zufriedenheit eines befriedigten Wiederholungszwangs. Und das einzige, was ihnen sonst einfällt, ist, die Flüchtlinge in Internierungslager zu sperren.

Sie reden über Terrorismus, aber sie werfen die Araber ihm zum Frass vor. Sie identifizieren den arabischen Flüchtling mit seinem arabischen Mörder, sie erkennen keinen Unterschied, weil sie alle ohnehin gleich aussehen. Aber wer sind die meisten Opfer des Jihadismus? Welche Behandlung erwartet diese bei den «Islamkritikern» in Ost- und Westeuropa? Man tut, als ob man die Mörder hasst, während man über ihre Opfer herfällt: eine Fortsetzung der Art und Weise, wie man ihre Revolution seit Beginn behandelt hat.

Und dann reden sie auch noch von Israel,

das sie gern als bewaffneten Vorposten ihres Abendlands benutzen würden, und sie feiern die Regime, die Ungarn und Polen christlich halten wollen; hochzufrieden darüber, dass die Judenfrage für sie ohnehin bereits engültig gelöst ist. Sie reden vom Islamismus und liefern Syrien dem Iran aus. Sie reden von der Rückständigkeit und Despotie, und sie tun alles, um der Rückständigkeit und den Despoten zu Hilfe zu kommen.

4. Bankrott und Rettung der Kritik

Es ist für den Fortbestand der antideutschen Linken und der materialistischen Kritik nicht nebensächlich, dass einige ihrer Hauptorgane gerade in dem Moment, als sich zeigte, dass die Revolution und die Kritik des Antisemitismus nicht in Gegensatz standen, sondern zusammengehörten, gerade da sich von beidem abwandten. Gerade als die iranische Revolutionsbewegung von 2009 auf dem Höhepunkt war, tat etwa die «Bahamas» auf ihrer Konferenz «Sehnsucht nach dem Ausnahmezustand» die Revolution, die ihr zu sehr nach Muslimen zu riechen begann, insgesamt in Bann und brachte das Kunststück fertig, sich auch noch von dem Namen «antideutsch» zu distanzieren. Eigentlich hatte sie Recht: sie hatte mit beiden nichts mehr zu tun, es war richtig, es offen auszusprechen.

Sollte man nun darauf bestehen, die «Bahamas» in aller Form zu exkommunizieren, indem man sie für ihre Erklärung vom September 2009 beim Wort nimmt? Aber man würde die ganze Bewegung, ihre Halbheit und Lauheit dadurch freisprechen, ohne welche die «Bahamas» nie die Rolle spielen könnte, die sie bis heute spielt.

Die antideutsche Bewegung, aus der immerhin auch jemand wie Elsässer hervorgegangen ist, ohne dass sich irgendjemand je gefragt hat, wie das zugegangen ist, gehört nicht aus der Mithaftung entlassen, sondern kritisiert. Wo das nämlich herkommt, soll da nicht noch mehr sein? Unter den Spaltprodukten der Linken ist keines privilegiert, die Verblendung ist die gleiche,

«Bahamas» oder «Jugendwiderstand», ob sich der Konformismus Reflexion nennt oder Klassenkampf. Wir wissen zu viel über die Linke und ihre Abgründe, um uns noch zu wundern.

Reden wir also, noch einmal, über die «Bahamas»! Die «Bahamas», bekannt für ihre vorbildliche Israelsolidarität, kann sich erlauben, die Dinge viel dreister auszusprechen als andere; und da ihre Autoren in der besten Tradition deutscher Bildung und Geistigkeit stehen, plaudern sie in heiligem Ernst, im stolzen Bewusstsein ihrer weltgeschichtlichen Stellung alle Geschäftsheimnisse deutscher Intellektueller so deutlich aus, dass man sich des Eindrucks nicht erwehren kann, einem Stück beizuwohnen, das schon einmal aufgeführt worden ist.

Aber bei allem heiligen Ernst ist die «Bahamas» doch irgendwie auch nur eine Art Kinderbeilage, die eifrigen Studenten die Anfangsgründe des Doublethink beibringt. 2015 erscheint überall bei den Gesalbten des deutschen Geistes mit einem Male derselbe angedrehte Furor; die Böckelmanns dieser Welt, die Szene um die «Tumult», bis hin zur angeblichen Zeitschrift «Zeitschrift für kritische Theorie» des Heinz Gess, und dazu noch einige, von denen man es noch nicht öffentlich weiss.

Wie eilig diese Avantgarden es immer haben, dem Wind hinterherzukommen, kurz bevor er sich dreht! Wie eilig sie es haben, sich dem Volksgeist um den Hals zu werfen. Wo waren eigentlich dieselben linken Intellektuellen, als in diesem Teil der Welt die vorherrschende Hysterie darin bestand, Israel für die grösste Gefahr für den Weltfrieden auszugeben? Wo waren die Herren, als es wirklich auf etwas ankam? Vermutlich trieben sie das selbe wie heute, nur die Tünche hat sich geändert. Vorläufig geht es gegen den Islam.

Was hat es denn mit dieser Islamkritik auf sich, von der man immer wieder hört? Denn es soll sich keinesfalls um eine Teildisziplin der Religionskritik handeln dabei, es geht ja gerade um die gravierenden Unterschiede zwischen den Religionen, die man entdeckt haben will. Die einen, wie das

Christentum, sind von Natur aus säkular, wie Felix Riedel schreibt, also offenbar nichtreligiös, während die anderen ihre Anhänger «sumblimationsunfähig» machen, wie es bei Uli Krug heisst. Ausserdem adelt die Religionskritik ja die Religion immerhin zum «Geist geistloser Zustände» und «Seufzer der bedrängten Kreatur», was man der Weltgefahr Islam unmöglich zugehen kann.

Denn um nichts geringeres handelt es sich. Statt mit der wirklich existierenden Religion gleichen Namens hat man es, so erfährt man, mit einem ganzen regelrechten historischen Prinzip zu tun, das nicht nur die einzelnen Angehörigen dieser Religion in sich begreift, sondern auch noch die Attribute der gescheiterten Gesellschaftlichkeit, die der Bürger an seiner eigenen Gesellschaft so ungern sieht. Nicht die Familie oder das gesellschaftliche Geschlechterverhältnis produzieren den Hass auf die Frauen, sondern nur die «islamische Familie»; und die schönste Blüte haben alle verpasst, aus "Bahamas" 1/2011: «die Bande ist muslimisch verfasst», und zwar die Bande als solche, in die bekanntlich der so schöne Staat leider allüberall zerfällt in unserem Zeitalter der Krise, welches natürlich kein anderes ist als das Zeitalter des modernen Staats selbst.

Um diese Projektionsleistung zu vollführen, braucht es in der Tat ein ausserhistorisches Gegenobjekt zur Geschichte dieser Gesellschaft: etwas völlig anderes, was dennoch in diese Geschichte überall hineinreicht. Man findet dies, indem man «den Islam» in die Gegengeschichte eines uranfänglichen Weltfeinds des Abendlands einreicht, den man wie das 19. Jahrhundert als den «Orient» versteht. Und am Ende lässt sich mit Thomas Maul befriedigt ausrufen: der Nationalsozialismus sei eigentlich nur zu verstehen als eine Orientalisierung des Westens.

Wer mit solchem Wahnsinn nicht einverstanden ist, kann eigentlich nur ein «Islamverstehrer» sein oder aber «arabisiert». Damit spielt man in diesem Weltbild die Rolle der Gehilfen des Islam: überall sind sie, das «Linkskartell», der «Kulturmarxismus», in die entscheidenden Stellen von

Staat und Gesellschaft eingedrungen, bis sie es endlich dazu gebracht haben, dass die Zugbrücke, die irgendwo bei Passau an der ansonsten bekanntlich hermetisch geschlossenen innereuropäischen Grenze vermutet werden muss, hochverräterisch heruntergelassen wurde und damit Antisemitismus, Mord, Vergewaltigung, Bandenwesen, kurz: der Islam erstmals Fuss auf deutschen Boden setzte.

Es ist zu fürchten, dass diese Art zu denken sich problemlos im selben Hirn mit dem klaren Wissen verträgt, andere und sich selbst damit anzulügen; zu solchen Dissoziationsleistungen sind, wie man gesichert weiss, Leute wie Trumps Berater General Flynn fähig. Auch er fest davon überzeugt, dass die UNO, die Demokratische Partei usw. alles Einrichtungen sind, um Amerika zu zerstören, und zwar beherrscht von zwei Sorten von Leuten: der Muslimbruderschaft und ihrer Gehilfen, der «Globalisten». Vielleicht ist der arme General der einzige Antisemit, der an eine sunnitische Weltherrschaft glaubt; geübtere Antisemiten werden wissen, dass die Sunniten umgekehrt nur ein Werkzeug von George Soros sind. Flynns politische Karriere kam übrigens an ein Ende, weil bekannt wurde, dass er nebenher undeckelt als Einflussagent für die Regierung Erdogans gearbeitet hatte; also für die wirkliche Muslimbruderschaft, statt wie wir «Islamverstehrer» für die, die in der Phantasie existiert.

Die Realität einer solchen sunnitischen Weltherrschaft würde unerklärlicherweise Konzentrationslager mit ca. 1 Million gefangenen muslimischen Uiguren in China enthalten, die Ausbürgerung Zehntausender muslimischer Bürger Indiens unter Modi in Kashmir und Assam, oder die Vertreibung von hunderttausenden Sunniten aus Birma als angebliche illegale Einwanderer. Welchen Dämon wollen die Herrschenden denn exorzieren, die so etwas veranstalten?

Das iranische Regime ist schon mit dem Beispiel vorangegangen, Daesh für eine zionistische Operation zu erklären. Für die Partei Gottes ist von jeher der Wahabismus eine «talmudische Sekte». Wie lange wird

es dauern, bis sich solche Erkenntnisse der neueren Islamkritik auch hierzulande herumsprechen?

Den Menschen dieser Welt ist drastisch vor Augen geführt worden, was sie erwartet, wenn sie sich in ihr schicksal nicht fügen wollen, wenn sie wagen sollten, aufzubegehren; dass sich nicht auch nur irgendjemand darum scheren würde, auch wenn es im hellen Tageslicht geschieht; weil alle so ungeheuer gute Gründe wissen, wonach das alles schon seine Richtigkeit hat. Derweil laufen auf derselben Welt ganz ungeheuer viele Linke herum, die sich fragen, warum bloss niemand aufbegehrt. Die Dissoziation, das eine nicht als die Antwort auf das andre erkennen zu können, ist universal. Wer in diesen Zeiten lebt, kann eine Ahnung davon bekommen, «wie es soweit kommen konnte». Es ist ein Zeitalter, in dem alle diese Dinge möglich sind und noch mehr. Und ihr alle werdet euch sagen lassen müssen, ihr wäret dabei gewesen.



Impressum: Redaktion
dasgrossethier@gmx.de
dasgrossethier.wordpress.com facebook.de/DasgrosseThier

**Der Griff nach der Notbremse, das sind sie objektiv und unabhängig
von dem Willen derer, die sie machen, nicht. So steht es geschireben.**

V.i.S.d.P.: A. Mittelstädt, Zweinaundorferstr. 19, 04318 Leipzig